

Ich darf Sie im Namen der Stadt Olching herzlich begrüßen und freue mich Ihnen die - wie ich finde sehr gelungene - Gemeinschaftsausstellung „Arabesken“ der Bildhauerin und Keramikerin Angelika Paschmann und des Musikers und Malers Peter Grochol präsentieren zu können.

Der Titel der Ausstellung verrät bereits die Richtung in die uns der heutige Abend auch mit dem anschließenden Konzert mit Peter Grochol und DJANNA führen wird: Das italienische Wort arabesco bedeutet im deutschen Sprachgebrauch arabisch bzw. orientalisches Ornament in der bildenden Kunst, das sich sowohl aus den stilisierten Ranken in der islamischen Kunst als auch aus den naturnahen, spätantiken Akanthusranken entwickelte. Friedrich Schlegel übertrug den Begriff als erster auf die Literatur, in der Musik haben Robert Schumann und Claude Debussy an keine Formen gebundene, heitere und blumige Arabesken komponiert. Seit den 1960er ist die Arabeske ein Bestandteil der türkischen Popmusik – eine Mischung aus türkischer Volksmusik mit arabischen Klängen und westlicher Popmusik.

Dass Angelika Paschmann an fremden Kulturen, auch der orientalischen, interessiert ist erkennt man hier auf den ersten Blick. Auch ihre Arbeitstechniken stammen aus den frühen Zeiten der Menschheit (Afrika) und den frühen Hochkulturen (Orient). Ihr Element ist die Erde, sie arbeitet brennt ihre Exponate mit der Erd- oder Grubenbrandtechnik, die seit tausenden von Jahren in Gebrauch ist und ihren Arbeiten ein wunderbar archaisches Aussehen verleiht. Die Plastik „Janus“ hat es mir besonders angetan, ich finde das Objekt demonstriert nachhaltig, was eine Paar-Beziehung ausmacht. Vereint am Sockel - also an der Basis - und am Kopf, aber doch in verschiedene Richtungen blickend, in der Körpermitte getrennt. Dieses losgelöst sein voneinander ist aber nur in der Seitenansicht erkennbar, in Frontal- oder Rückenansicht wird der Betrachter nur jeweils mit einer Person konfrontiert.

Verbundenheit und doch genügend Freiraum in einer Beziehung - so sollte es idealer Weise doch sein. Eine weitere von Paschmann bevorzugte Technik, der Raku Rauchbrand, ist im 16. Jahrhundert in Korea und Japan entstanden also jüngeren Datums. Das spezielle Verfahren, in dem entstandene Risse in der Glasur durch eindringende Asche schwarz verfärbt werden, ergibt eindrucksvolle und vor allem nicht planbare Resultate. wie man an ihrer Arbeit „Verletzt“ sehr schön erkennen kann.

Peter Grochol und Angelika Paschmann sind viel auf Reisen, die Bildhauerin verwendet die Mitbringsel wie diverse Kleinkunstobjekte gerne in ihren eigenen Arbeiten wieder. So stammen die Filzhüte auf ihren Kleinplastiken aus den Anden. Neckisch sitzen sie jetzt auf den lebensfrohen Frauenfiguren, die mit ihren ausladenden und kantigen Formen ein wenig an hölzerne Möbelstücke erinnern. Eine Figur steht nicht nur auf ihren zwei eigenen Beinen sondern hat noch zwei Tischfüße dazu bekommen. Eine kleine menschliche Figur thront auf dem Deckel einer „Dose“ und bildet so den Knauf, mit dem man den Deckel hochheben kann.

Frau Paschmanns Element ist die Erde – interessanter Weise schweben aber viele ihrer Figuren über der Erde. Offensichtlich bevorzugen sie auch das Element Luft und verlassen gerne den Boden. Vielleicht den Boden der Tatsachen? Die Zingura, also die Zigeunerin, mit ihren üppigen Körperformen und weitausladendem Rock wiegt sich in den Hüften und hebt beim Tanz vom Boden ab. Dem weiblichen Akt am Eingang wachsen gar Flügel! Auch die Moslima, die schwer an ihrer religiösen „Uniform“ trägt (Tschador und Kleid hüllen sie vollständig ein, der Stoff scheint schwer zu sein und fällt auf keinen Fall luftig und leicht, sondern steht vom Körper ab) schwebt über dem Boden. Überhaupt sollte man dieser Figur erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Wendet sie ihren Kopf ab und präsentiert sich uns also in Frontalansicht? Dafür würde die Beschaffenheit der Bekleidung als auch die Körperformen, die man freilich unter der Uniform nur erahnen kann, sprechen. Dazu passt dann aber die Beinsetzung überhaupt nicht – außer

die Frau würde sich dort vollkommen verbiegen und die Grenzen der anatomischen Gegebenheiten sprengen. Im Zustand des Schwebens wäre die Beinstellung allerdings durchaus zu bewerkstelligen! Viele von Paschmanns Statuen sind in sich geschlossen, Arme werden nur angedeutet oder sind gar nicht vorhanden. Sie wenden ihre Köpfe ab oder wirken in sich versunken. Die Augen - vielleicht sogar geschlossen?

In Paschmanns Gefäßen ist das Element Erde auf jeden Fall wieder dominant. Auch von den Farben, die sich ja quasi dem Erdboden anpassen wie ein Chamäleon und die wunderbar mit dem Gemälde „Desert“ ihres Partners Peter Grochol korrespondieren. Oder umgekehrt!? In diesem Tafelbild kommt der Künstler noch mit wenigen Farbschichten, die er mehr oder weniger lasierend aufträgt, aus. Die grobe Leinwand blitzt an vielen Stellen des Gemäldes durch, trägt mit ihrer Struktur zur Gesamtkomposition einen erheblichen Teil bei und verstärkt den „erdigen“ Eindruck der Arbeit. Eine wunderbare, weil rein zufällig entstandene, Korrespondenz finden wir auch in der sogenannten „Afrika-Ecke“, wo sich der Baumstamm auf Grochols Gemälde auch durchaus zur Leiter mutieren könnte, und damit die „Ahnengalerie“ von Paschmann in gemalter Form fortsetzen würde.

Doch zurück zu den Farbschichten in Grochols Gemälden. Es scheint, dass deren Vielschichtigkeit mehr und mehr zunimmt ebenso wie der Reliefcharakter seiner Werke. Er kreierte abstrakte Bildteppiche deren unzählige Schichten, Verwischungen und Abschabungen den Blick des Betrachters immer tiefer in das Bild hineinziehen und dessen Fantasie anregen. Denn in Grochols „Gobelins“ scheinen sich mitunter auch gegenständliche Formen zu verbergen wie zum Beispiel in seiner Arbeit über das „Barri Gotic“, das gotische Viertel von Barcelona. Ein nicht gerade freundliches Wesen konnte ich dort entdecken, wahrscheinlich habe ich vor kurzem in Barcelona aber einfach zu viele Drachen und fratzenhafte Wasserspeier gesehen! Das Acrylgemälde „Impression“ passt mit seinen horizontalen und vertikalen Rasterungen und seiner

Farbauswahl wunderbar zu Paschmanns Raku-Objekt. Daneben platzierte Grochol sein jüngstes Exponat, ein Tryptichon, das sich aufgrund seiner Darstellungstechnik und aufgrund seiner Farbigkeit sich wieder mehr in Richtung Landschaft und Gegenständlichkeit bewegt. Schön ist auch, dass der Rahmen ohne Verglasung belassen wurde, der haptische Charakter des Werkes kommt auf diese Weise viel besser zur Geltung.

Ein wunderbares Werk ist nach dem Besuch des Gartens von Jacques Majorelle, der inmitten der Millionenstadt Marrakesch liegt, entstanden. Der französische Maler hatte dort im Laufe der Jahre einen Garten kreiert, der den Idealen eines orientalischen Gartens entspricht. Inmitten von 300 Pflanzengattungen, die dort wachsen und inmitten von all dem vielen Grün leuchtet aber vor allem das blau gestrichene Atelier des 1962 verstorbenen Majorelle – ein Blau, das nach ihm benannt wurde und das den Modeschöpfer Yves Saint-Laurent zum Schwärmen brachte, der den Jardin wieder aufpäppelte. Mehr als seine übrigen Arbeiten ist dieses Gemälde ein Materialbild, ich bin sich Peter Grochol kennt die Techniken der Grattage und Frottage. Ob er sie hier angewendet hat weiß ich nicht, doch Abdruckspuren von Blättern und Blüten sind über das ganze Bild verteilt. Das Blau leuchtet – verstärkt durch die weißen Farbzonen an den Rändern des Werkes – und lässt einen nicht mehr los.

Fremde Kulturen haben Peter Grochol ebenso beeinflusst und inspiriert wie seine Partnerin Angelika Paschmann, bei Grochol zeigt sich das auch in seiner Musik, die wir anschließend noch hören werden. Seine Gemälde korrespondieren auch inhaltlich mit seinen musikalischen Kompositionen. Das bereits erwähnte Tafelbild „Desert“ spiegelt das gleichnamige Musikstück wieder, das nach einem Motiv eines türkisch-armenischen Komponisten entstanden ist. Doch über seine Musik wird Her Grochol im Laufe des Konzertes selbst referieren. Auf alle Fälle kommen wir heute in den Genuss der Verknüpfung zweier unterschiedlicher Sinneswahrnehmungen zu einem Kunstwerk.

Ich darf den beiden Künstlern für die wunderbare Ausstellung danken, der Münchner Agentur „besser drei“ zu ihrer Videoinstallation und natürlich auch DJANNA zu deren Konzert ich Sie jetzt nach oben in den Gretl-Bauer-Saal bitten darf.

Angelika Steer

Kunsthistorikerin M.A.

Stadt Olching

Rebhuhnstraße 18

82140 Olching

Tel. 08142/200262

E-Mail: kultur@olching.de